

## NOCHMALS ZUR AKZENTUIERUNG DER KIEVER BLÄTTER

JOS SCHAEKEN

### 1. Einleitung

Vor zweiunddreißig Jahren schrieb Frederik Kortlandt einen Aufsatz über die Funktion der Akzentzeichen in den Kiever Blättern. Vier Jahre später (1980) erschien dieser Artikel in *Zeitschrift für slavische Philologie*. Kortlandt schließt sich in Bezug auf die Grundbedeutung der Akzentzeichen den Schlußfolgerungen Trubetzkoy's an (1954: 43-50). Er zeigt weiter, daß die Quantitätsregeln mit dem Serbokroatischen übereinstimmen und daß in gewissen Fällen die Akzentstellen auf das slowakische Sprachgebiet hinweisen. Nach Kortlandt steht das Akzentsystem der ältesten überlieferten slavischen Handschrift im Einklang mit der bereits früher geäußerten Annahme, daß die Sprachform dieses Denkmals einen verlorengegangenen slowakisch-kroatischen Übergangsdialekt widerspiegeln: „Die Hypothese, daß die Kiever Blätter im X. Jahrhundert am Plattensee entstanden sind, kommt mir sehr wahrscheinlich vor“ (1980: 2, Fn. 2).

Die ganze Forschungsgeschichte bezüglich der Funktion der Akzentzeichen und der Deutung ihrer einzigartigen Kombination von süd- und westslavischen Sprachmerkmalen habe ich ausführlich in meiner Dissertation aus dem Jahre 1987 dargestellt (siehe bes. 43-78, 104-121).<sup>1</sup> Meine eigenen Untersuchungen zu den supralinearen Zeichen bestätigten, mit einigen kleineren Modifikationen und weiteren Beobachtungen, die Ergebnisse Trubetzkoy's und Kortlandt's. In den Besprechungen meiner

---

<sup>1</sup> Nebenbei sei bemerkt, daß Trubetzkoy in seiner altkirchenslavischen Grammatik folgert, daß die mittels des nach oben offenen Bogens (˘) bezeichnete Länge „entweder sowohl durch das Tschechische als auch das Serbokroatische [...] oder nur durch eine von diesen Sprachen [...] bezeugt ist“ (1954: 45-46), während er im Jahre 1932 noch in einem Brief an Roman Jakobson schrieb: „Количественная система Киевских Листков – не чешская (вообще не западнославянская) а южнославянская, ибо в ней праславянский циркумфлекс представлен не краткостью, а долготой: пльнъ (= plān) [...]; тькзи (= tākū) [...]; свѣтъи (= svētyi) [...]“ (Jakobson 1975: 263; vgl. auch 347-349).

Monographie haben die Akzentzeichen aber weiter kaum die Aufmerksamkeit der Rezensenten auf sich gelenkt.<sup>2</sup>

## 2. Die Kiever Blätter als spätmittelalterliche serbische Abschrift?

In einem Aufsatz von 1995 über die Akzentzeichen der Kiever Blätter gelangt Vjačeslav M. Zagrebin zu einer vorläufigen Hypothese über die Herkunft der Kiever Blätter, die nicht viel weniger revolutionär ist als diejenige Hamms (1979), laut welcher unsere Handschrift eine Fälschung aus dem 19. Jahrhundert sei.<sup>3</sup> Doch bekanntlich haben die Argumente Hamms sich längst als nicht stichhaltig erwiesen (vgl. Schaecken 1987: 175-200).

Zagrebin meint zwar, die Kiever Blätter seien ein mittelalterliches Sprachdenkmal, weist sie aber als älteste überlieferte altkirchenslavische Handschrift zurück. Es handle sich eher um eine sehr späte Abschrift eines älteren Originals, die frühestens aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, vielleicht sogar erst aus dem 16. Jahrhundert stamme und deren Kopisten mit den damaligen serbischen (also kyrillischen) Schreibgepflogenheiten vertraut gewesen seien. Die Abschrift sei im St. Katharinenkloster auf dem Sinai angefertigt, wo sie dann wahrscheinlich im 19. Jahrhundert von Antonin Kapustin entdeckt wurde.<sup>4</sup>

Übrigens sei bemerkt, daß Zagrebin seine Hypothese schon früher skizzenhaft formuliert hat (1979: 77-80), obwohl er in seinem jüngeren Artikel keinen Hinweis darauf gibt. Aufgrund der neuen Beobachtungen Zagrebins meint jetzt Miklas, daß die Kiever Blätter „noch manches Rätsel aufgeben“ (2000: 127, Fn. 26). Es ist also höchste Zeit, um die wiederbelebte Hypothese kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Bei seinen Schlußfolgerungen stützt Zagrebin sich ausschließlich auf eine Analyse des Akzentsystems der Kiever Blätter im Vergleich zum Gebrauch diakritischer Zeichen in altserbischen Handschriften des 12. bis 16. Jahrhunderts. Das Gesamtinventar dieser Zeichen in den untersuchten Sprachdenkmälern läßt sich wie folgt darstellen (1995: 470):

<sup>2</sup> Vgl. Birnbaum (1987), Freydank (1988), MacRobert (1988), Večerka (1988), Veder (1988), Minčeva (1989), Šaur (1989), Ziffer (1990), Žigo (1990). Völlig unbegründet ist die Behauptung Lunts, daß die Akzentzeichen gar keine phonologischen Informationen böten und nichts über Alter und Herkunft des Sprachdenkmals aussagten: „these marks are merely a vague gesture toward some esthetic requirement determined by local scribal conventions. Or perhaps they are a guide to some sort of unexpected pronunciation here and there“ (1988: 611, Fn. 67).

<sup>3</sup> Zagrebin wiederholt seine Hypothese in einem Sammelband aus dem Jahre 2006.

<sup>4</sup> Zur Entdeckungsgeschichte der Kiever Blätter siehe Schaecken (1987: 193-199).

точка	·	две точки	..
псила	’	дасия	‘
оксия	˘	вария	˘
двойная оксия	˝	двойная вария	˝
кремаста	ˆ	периспомена	ˆ

Aufgrund des Vorkommens und der Funktion dieser zehn Zeichen unterscheidet Zagrebin weiter drei Perioden:

In der frühesten Periode, d.h. im 12. und 13. Jahrhundert, finden wir „как правило, точку, две точки или их графические варианты – черточки, штрихи, галочки, кавычки и крючки, имеющие вид коротких наклонных черточек, дужек выпуклостью вверх или вниз, вправо или влево“ (ibidem). Es ist übrigens nicht ganz klar, wie diese Aufzählung sich zu den zehn genannten Zeichen verhält, oder wie die Umschreibungen vom Typ „черточки, штрихи, галочки ...“ mit den Zeichen im Schema auf S. 475 bei Zagrebin korrespondieren. Auf jeden Fall handele es sich um „оригинальные славянские надстрочные знаки, ведущие свою родословную, по всей вероятности, из надстрочных знаков глаголической письменности, не имеющих аналогий в письменностях соседних неславянских христианских стран“ (idem: 474). Das Inventar und die Funktion der Zeichen aus der frühesten Periode sollen mit dem Sachverhalt in den glagolitischen und kyrillischen altkirchenslavischen Handschriften übereinstimmen: „в основном для обозначения йотации, в роли паерка [Apostrophzeichen zur Markierung ausgefallener reduzierter Vokale – JS] и палатализационного знака, а также над определенными гласными, преимущественно диграфами“ (ibidem).

Für die zweite Periode, d.h. vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, soll gelten, daß *кремаста*, *вария*, *двойная вария* und seltener auch *двойная оксия* eingeführt und systematisch verwendet werden. Die mit den vier diakritischen Zeichen versehenen Vokalbuchstaben bezeichneten in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Langvokale, sowohl in betonter als auch in unbetonter Stellung. Laut Zagrebin handelt es sich also um Längezeichen – „квантиноты“ (idem: 471) –, die wahrscheinlich aus dem griechischen Neumensystem übernommen sind: „из нескольких десятков невменных знаков лишь *кремаста* [...], *вария* ˘, *двойная вария* ˝ и *двойная оксия* ˝ в этой нотации по длительности соответствовали целой или половинной ноте“ (idem: 474).

Das System der diakritischen Zeichen aus der dritten Periode – von der Mitte des 14. bis zum 16. Jahrhundert – soll eine vollständige Nachbildung des griechischen prosodischen Systems sein. In diesem jüngsten Zeitabschnitt dominiere der Akut (*оксия*), der als Betonungszeichen, als

Längezeichen oder „без всякого фонетического значения“ (idem: 473) verwendet werde. Der Gravis (*вария*) habe in dieser Periode erstens eine rein diakritische Funktion und dient dann als Markierung eines wortauslautenden Vokalbuchstabens. Zweitens könne das Zeichen in gewissen Fällen im Inlaut als Betonungszeichen dienen. Drittens finde es sich als Fortsetzung der zweiten Periode in der Funktion des Längezeichens. Vokallänge könne weiter noch mit dem Zeichen *периспомена* (^) sowie auch dem aus der zweiten Periode überlieferten Zeichen *кремста*, *двойная вария* und *двойная оксия* markiert werden. Außerdem habe ^ mitunter eine rein diakritische Funktion, „объединяющая согласную и гласную буквы или две гласные [...]”. Возможно, это подражание особенностям знаков первого периода, ставившихся над диграфами“ (ibidem). Schließlich kämen noch *псила* und *дасия* vor, die in Übereinstimmung mit den griechischen Spiritus-Zeichen über anlautende Vokalbuchstaben gesetzt würden. Ganz allgemein bemerkt Zagrebin zur dritten Periode, „что из трех знаков греческой просодики, призванных передавать место словесного ударения (акцента), фактически только оксия наиболее последовательно выполняет эти функции, а вария и периспомена на последних словах [...] способ обозначения долготы“ (idem: 474).

Der griechische Einfluß in dieser dritten sowie auch bereits in der zweiten Periode ist laut Zagrebin kein Zufall: „Причину их можно объяснить историческими условиями, сложившимися на Афоне, когда именно в последней трети XIII в. и в середине XIV в. активизировались сношения насельников Хиландарского монастыря ‘с просвещенным греческим монашеством’“ (idem: 474-475).

Im zweiten Teil seines Aufsatzes beschäftigt Zagrebin sich mit den Akzentzeichen in den Kiever Blättern. Leider stützt er sich dabei lediglich auf die lückenhafte und ganz unbefriedigende Analyse von Nedeljković aus dem Jahre 1964 (siehe Schaeken 1987: 58). Andere Untersuchungen werden dagegen überhaupt nicht erwähnt.

Zagrebin (1995: 477) gelangt zu dem Schluß, daß das System der Akzentzeichen der Kiever Blätter durchaus mit demjenigen der *dritten* Periode des altserbischen Schrifttums übereinstimme. Statt einen Vergleich mit den Ergebnissen von Nedeljković anzustellen, wie Zagrebin es selbst macht (idem: 476-477), werden im folgenden meine eigenen Schlußfolgerungen über die Funktion der Akzentzeichen in den Kiever Blättern derjenigen der dritten altserbischen Periode gegenübergestellt. Dabei beschränke ich mich auf die Deutung der drei Tonzeichen (Gravis/*вария*, Akut/*оксия* und Zirkumflex/*периспомена*) sowie des Dauerzeichens (*кремста*) und lasse die auch sonst weitverbreiteten Spiritus-

Zeichen (*псила*/Lenis und *дасия*/Asper) außer Betracht.<sup>5</sup> Das letzte gilt auch für den doppelten Gravis und Akut (*двойная вариия* und *двойная оксия*), die bekanntlich nicht in den Kiever Blättern vorkommen, obwohl sie im Handschriftenkorpus Zagrebins auch in der dritten Periode noch als „квантиноты“ verwendet werden.<sup>6</sup>

<i>Akzentzeichen in den Kiever Blätter (Trubetzkoy/Kortlandt/Schaecken)</i>	<i>Akzentzeichen in den altserbischen Hand- schriften des 14.-16. Jh. (Zagrebin)</i>
˘ – Zeichen der Tonlosigkeit einer Endsilbe	– Zeichen zur Markierung eines wortauslautenden Vokalbuchstabens – Zeichen der Betonung im Inlaut – Zeichen der Länge
˘ – Zeichen der Betonung – Zeichen der unkontrahierten Zusammengehörigkeit mit dem folgenden Vokalbuchstaben	– Zeichen der Betonung – Zeichen der Länge – „без всякого фонетического значения“
˘/˘ – Zeichen der Zusammengehörigkeit zweier Buchstaben zu einer Silbe oder zu einem Worte – Zeichen, wodurch die Endung des G.Pl. von der gleichlautenden des N.Sg.m. unterschieden wird – Übernimmt die Funktion des Gravis – Mögliches Zeichen der Präjotierung des vorderen Nasalvokals <sup>7</sup>	– Zeichen der Zusammengehörigkeit zweier Buchstaben zu einer Silbe oder zu einem Worte – Zeichen der Länge
˘ – Zeichen der Länge	– Zeichen der Länge

<sup>5</sup> Schon muß bemerkt werden, daß die Distribution der Spiritus-Zeichen in der dritten altserbischen Periode nicht mit den Verhältnissen der Kiever Blätter übereinstimmt. Laut Zagrebin (1995: 473) kommen die Zeichen in den von ihm untersuchten Handschriften gewöhnlich auch im Wortinnern in postvokalischer Stellung vor. In den Kiever Blättern dagegen sind sie auf den Wortanlaut beschränkt (siehe Schaecken 1987: 46-51). Der von Zagrebin (idem: 476) angeführte Ausnahmefall *до·сто·и·н·и·и* (Зр 4-5) hat in diesem Zusammenhang wegen des unerwarteten Punktes im Wortinnern (also *до·сто·и·н·и·и*) gar keine Aussagekraft.

<sup>6</sup> Der Grund für das Fehlen der beiden Zeichen in den Kiever Blätter ist nach Zagrebin ziemlich einfach: „писцы и печатники не всегда употребляли весь набор знаков: в некоторых рукописях и старопечатных книгах они обходятся без одного-двух знаков. В КЛ писцы не стали использовать двойную варию (двойную оксию). Этим и объясняется ее отсутствие“ (1995: 475).

<sup>7</sup> Bei den angeführten Funktionen des Zirkumflexes handelt es sich um meine eigenen Schlußfolgerungen (siehe 1987: 69-73, 77), die in einigen Punkten von denjenigen Trubetzkoy's abweichen.

Dieser Vergleich macht m.E. ganz klar, daß von einem ausschließlichen Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Akzentzeichen der Kiever Blätter und der von Zagrebin untersuchten serbischen Schreiberpraxis nicht im mindesten die Rede sein kann. Einzelne Beobachtungen seien noch hervorgehoben:

- In den von Zagrebin behandelten serbischen Handschriften können alle vier diakritischen Zeichen Vokallänge andeuten, während dies in den Kiever Blättern nur für den nach oben offenen Bogen gilt.
- Das einzige Zeichen der Betonung ist in den Kiever Blättern der Akut. In den serbischen Sprachdenkmälern könne laut Zagrebin auch der Gravis in dieser Funktion verwendet werden, und zwar regelmäßig im Wortinlaut. Im Auslaut ist dieselbe Funktion jedoch nicht ausgeschlossen: „вария [...] в этом положении всегда совпадает с местом ударения окситонированных слов и определенных форм слов подвижной парадигмы [...]. Трудно, однако, абсолютно уверенно такую маркировку интерпретировать как реальное акцентное состояние в живом языке“ (idem: 473). In den Kiever Blättern ist der Gravis dagegen gerade das Zeichen der *Tonlosigkeit* einer Endsilbe.
- Zagrebin nimmt für Fälle wie *взлитіѣ* (2r 6-7), *избавленіѣ* (4r 10), *сѣдравіѣ* (4r 11) u.a. auch eine ganze neue Funktion des Akuts in den Kiever Blättern an. Er soll nämlich eine „сербскую особенность мягкого произношения предшествующего согласного звука („посрбљавање““ (idem: 476) widerspiegeln. Eine solche Annahme kann natürlich erst dann ernsthaft in Erwägung gezogen werden, wenn auch vieles andere für eine serbische Herkunft der Handschrift sprechen würde. Außerdem hat Zagrebin diese vermeintliche Funktion des Akuts auch nicht in serbischen Handschriften der dritten Periode gefunden („[...] обнаружить пока не удалось“).
- Nur im Falle der oben an erster Stelle genannten, rein diakritischen Funktion des Zirkumflexes/*периспомена* springt die Übereinstimmung zwischen den Kiever Blättern und den serbischen Handschriften des 14.-16. Jahrhunderts unmittelbar ins Auge. Zagrebin bemerkt aber selbst, daß gerade diese Funktion als Fortsetzung der ältesten serbischen Periode gelten könne: „Возможно, что это подражание особенностям знаков первого периода, ставившихся над диграфами“ (idem: 473).

Zusammenfassend kann ich Zagrebin also nicht beistimmen, wenn er folgert: „Функции знаков КЛ [...] находят почти полную аналогию в сербских рукописях и инкунабулах конца XIV-XVI вв.“ (idem: 476).

Die Akzentzeichen beweisen eben nicht, daß die Kiever Blätter eine spätmittelalterliche Abschrift innerhalb einer serbischen Schreibtradition sind.

### 3. Akzentzeichen und Text

Zagrebins Theorie einer serbischen Sprachschicht in den Kiever Blättern ist nicht neu. So meinte bereits Václav Vondrák (1904 und öfter), daß unsere Handschrift drei Schichten aufweise: die Urfassung sei bei den pannonischen Slovenen entstanden, woraufhin der Text von einem Tschechen auf serbokroatischem Boden kopiert worden sei, während die überlieferte Handschrift von zwei serbischen Schreibern herrühre. Der serbische Einfluß soll laut Vondrák aus den G.Pl.-Formen auf *-ǔ* hervorgehen, wo der Zirkumflex die Vokallänge bezeichne und mit der Stokavischen G.Pl.-Endung *-ā* im Zusammenhang stehe.

Im Gegensatz zu Zagrebin stützte Vondrák sich nicht nur auf die Akzentzeichen, sondern auch auf weitere Sprachmerkmale, die für eine serbische Schicht in den Kiever Blättern sprechen sollten: G.Pl. *silaxъ* (zweimal) sowie die Pronominalformen N.Pl. *ny* (siebenmal; *my* ist nicht belegt) und N.A.Pl.f. *si* (zweimal). Daß keines der angeführten Argumente stichhaltig ist, habe ich schon andernorts ausführlich dargelegt (1987: 56, 116). Ich möchte in diesem Zusammenhang lediglich betonen, daß ich es für ausgeschlossen halte, daß die Akzentzeichen erst später – d.h. in einem ganz anderen Zeitalter – hinzugefügt worden seien.<sup>8</sup> Bekanntlich sind die Kiever Blätter von zwei verschiedenen Händen geschrieben,<sup>9</sup> und Unterschiede zwischen diesen beiden Händen im Bereich der Paläographie sowie der Verteilung und Funktion der supralinearen Zeichen zeigen eindeutig, daß die Zeichen von den beiden Schreibern selbst gesetzt worden sind. Die paläographischen Unterschiede finden sich vor allem in der Setzung des Akuts sowie des Zirkumflexes<sup>10</sup> und außerdem auch bei Titel, Spiritus asper und Spiritus

<sup>8</sup> Damit meine ich nicht die ganz vereinzelt Fälle, auf die bereits Matejka (1963: 160-161) hingewiesen hat und bei denen es sich wahrscheinlich tatsächlich um nachträgliche Akzentzeichen handelt (vgl. auch Zagrebin 2006: 189). Obwohl die Frage sich nur anhand des Originals entscheiden läßt, hat es den Anschein, daß einige Zeichen nicht mit schwarzer Tinte geschrieben, sondern mit einem scharfen Gegenstand eingeritzt sind. Aufgrund des Faksimiles bei Jagić (1890) und Mohlberg (1928) läßt sich dies vor allem bei einigen Akutzzeichen am Anfang des Textes vermuten: *лѣта* (1v 2), *κλίμεντα* (1v 3), *ἀπόστολος* (1v 20-21).

<sup>9</sup> Hand A: 1v 1 bis 2v 7 (173 Wörter); Hand B: 2v 8 bis 7v 23 (918 Wörter).

<sup>10</sup> Beim Zirkumflex muß auch die unterschiedliche Position des Zeichens über Buchstabenkomplexen miteinbezogen werden (siehe weiter Schaeken 1987: 69).

lenis (vgl. die graphischen Darstellungen bei Schaeken 1987: 29-30). Unterschiede bezüglich Distribution und Funktion der Zeichen gibt es mehrere:

- Kortlandts Akzentregel, laut welcher der Akzent von einer offenen Endsilbe zurückgezogen wurde, gilt in Bezug auf die Imperativformen auf *-i* nur für Hand B; bei Hand A finden wir in diesen Fällen Endbetonung (vgl. idem: 65, 77).
- Nur Hand B verwendet den Zirkumflex über *y* im Wortinneren als Zeichen der Zusammengehörigkeit zweier Buchstaben zu einer Silbe oder zu einem Wort (idem: 72).
- Bei Hand A werden Adjektive und Substantive verhältnismäßig viel öfter mit einem Akut zur Bezeichnung der Tonstelle versehen als bei Hand B (idem: 66).
- Auch der Akut als Zeichen der unkontrahierten Zusammengehörigkeit zweier Vokalbuchstaben kommt bei Hand A relativ oft vor (idem: 66-67).
- Dasselbe gilt für das Längezeichen, das Hand A verhältnismäßig oft verwendet (idem: 74).
- Die Pronominalform *ny* wird bei Hand B sowohl mit dem Zirkumflex als mit dem Gravis versehen; Hand A verwendet dagegen nur den Gravis (idem: 72).
- Bei Hand A kommt die Postposition *radi* zweimal vor und wird beide Male mit einem Zirkumflex über dem letzten Buchstaben versehen. Hand B schreibt die Form bis fol. 6r ohne Zirkumflex (sieben Belege) und fängt erst dann an, sie gelegentlich mit dem Akzentzeichen zu versehen: siebenmal mit und dreimal ohne Zirkumflex (idem: 73).

Aus diesen Beobachtungen geht m.E. ganz klar hervor, daß die Akzentzeichen der Kiever Blätter nicht unabhängig vom überlieferten Text gesehen werden können.

*Universität Leiden*

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Birnbaum, Henrik  
 1987            Rezension zu Schaeken 1987. *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* 35-36, 340-344.
- Freydank, D.  
 1988            Rezension zu Schaeken 1987. *Zeitschrift für Slawistik* 33, 925-928.



- Hamm, Josef  
1979 *Das Glagolitische Missale von Kiew*. Wien.
- Jagić, Vatroslav  
1890 *Glagolitica: Würdigung neuentdeckter Fragmente*. Wien.
- Jakobson, Roman (Hrsg.)  
1975 *N.S. Trubetzkoy's Letters and Notes*. The Hague-Paris.
- Kortlandt, Frederik  
1980 „Zur Akzentuierung der Kiever Blätter“. *Zeitschrift für slavische Philologie* 41, 1-4.
- Lunt, Horace G.  
1988 „Once again *The Kiev Folia*“. *Slavic and East European Journal* 32, 595-616.
- MacRobert, C.M.  
1988 Rezension zu Schaeken 1987. *Modern Language Review* 84, 268-269.
- Matejka, Ladislav  
1963 „The Beginnings of Slavic Literacy“. *Slavic and East-European Studies* 8, 153-164.
- Miklas, Heinz  
2000 „Zur editorischen Vorbereitung des sog. Missale Sinaiticum (Sin. slav. 5/N)“. In: Heinz Miklas (Hrsg.), *Glagolitica. Zum Ursprung der slavischen Schriftkultur*, 117-129. Wien.
- Minčeva, Angelina  
1989 „Nova monografija za Kievskite listove“. *Palaeobulgarica/Starobălgaristika* 13, 112-116.
- Mohlberg, D. Cuniberto  
1928 „Il messale glagolitico di Kiew (sec. IX) ed il suo prototipo Romano del sec. VI-VII“. In: *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, ser. III, Memorie, vol. II*, 207-320. Roma.
- Nedeljković, Olga  
1964 „Akcenti ili neume u Kijevskim listićima?“. *Slovo* 14, 25-51.
- Šaur, Vladimír  
1989 „Nad Kyjevskými listy“. *Slavia* 58, 138-143.
- Schaeken, Jos  
1987 *Die Kiever Blätter* (SSGL 9). Amsterdam.
- Trubetzkoy, Nikolaus S.  
1954 *Altkirchenslavische Grammatik. Schrift-, Laut- und Formensystem*. Wien.
- Večerka, Radoslav  
1988 „Anmerkungen zu den Kiever glagolitischen Blättern“. *Byzantinoslavica* 49, 46-58.
- Veder, William R.  
1988 Rezension zu Schaeken 1987. *The Slavonic and East European Review* 66, 252-253.
- Vondrák, Václav  
1904 *O původu Kijevských listů a Pražských zlomků*. Praha.
- Zagrebin, Vjačeslav M.  
1979 „O proischoždenii i sud'be nekotorych slavjanskich palimpsestov Sinaja“. In: L.L. Al'bina, I.N. Kurbatova, M.Ja. Steckevič (Hrsg.), *Iz istorii rukopisnych i staropečatnych sobranij (issledovanija, obzory, publikacii)*, 61-80. Leningrad.

- 1995 „Periodizacija upotrebljenja nadstročnych znakov v srednevekovych serbskich rukopisjach i nadstročnye znaki Kievskih glagoličeskich listkov“. In: Pavle Ivić (Hrsg.), *Proučavanje srednjovekovnih južnoslovenskih rukopisa. Zbornik radova sa III međunarodne Hilendarske konferencije održane od 28. do 30. marta 1989*, 469-479. Beograd.
- 2006 „Nadstročnye znaki Kievskih glagoličeskich listkov“. In: V.M. Zagrebin, *Issledovanija pamjatnikov južnoslavjanskoj i drevnerusskoj pis'mennosti*, 183-196. Moskva – S.-Peterburg.
- Ziffer, Giorgio  
1990 „Sui fogli di Kiev“. *Orientalia Christiana Periodica* 56, 487-489.
- Žigo, Pavol  
1990 Rezension zu Schaecken 1987. *Slavica Slovaca* 25, 102-103.